

INTERVIEW

KORALLE im Gespräch mit Christiane Schmidt über den Kinofilm „Findet Dory“



Christiane Schmidt Foto: C. Schmidt



Viele KORALLE-Leser kennen Christiane Schmidt als Gründerin des ESAIA e. V., einer internationalen Vereinigung von Hobbyaquarianern, Wissenschaftlern und Industrievertretern. Mit ihrem Projekt „Sustainable Aquarium Industry Association“ (SAIA) setzt sie sich für mehr Umweltschutz und Nachhaltigkeit im Aquaristikhandel und -hobby ein. Die Meeresbiologin kennt die Probleme der Branche aus langjähriger intensiver Arbeit in Südostasien: Nach ihrem Studium am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie in Bremen arbeitete sie mehrere Jahre für Importeure in Frankreich und Deutschland, von 2005 bis 2008 war sie für das Marine Aquarium Council (MAC) tätig. Seither ist sie regelmäßig in Indonesien und auf den Philippinen und begleitet dort einheimische Fischer und Exporteure. Wir sprachen mit ihr über die Effekte, die der neue Kinofilm „Findet Dory“ auf die Meerwasseraquaristik haben könnte, und über die Ziele ihrer Kampagne „Alle Augen auf Dory“.

KORALLE: Frau Schmidt, wir alle erinnern uns an den Film „Findet Nemo“, der 2003 in die Kinos kam und weltweit bei Millionen Kindern die Wahrnehmung des Lebensraums Korallenriff geprägt hat. Schon am ersten Wochenende spielte der Block-

buster in den Kinos rund 70 Millionen US-Dollar ein, und 28 Millionen verkaufte DVDs sind absoluter Jahrgangrekord – ein lohnendes Geschäft. Darum war es eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis die Pixar Animation Studios den Nachfolger in die Kinos bringen würde. Freuen Sie sich auf den Film?

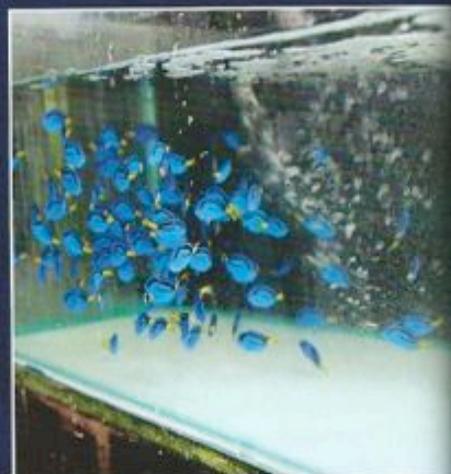
Christiane Schmidt: Ich freue mich wie viele andere Menschen darauf, einen tollen Animationsfilm zu sehen. Schon bei „Findet Nemo“ habe ich Dory ins Herz geschlossen. Ein wunderschöner, charaktervoller Fisch – sowohl als Trickfilmfigur als auch in der realen Tierwelt. Bei aller Euphorie habe ich aber auch Bauchschmerzen. „Findet Nemo“ blieb damals für Clownfische leider nicht folgenlos, und ich befürchte, dass sich Ähnliches mit „Dory“ wiederholen könnte.

KORALLE: Was hat der Film „Findet Nemo“ in der Welt verändert – sowohl in den Köpfen der Menschen als auch im natürlichen Lebensraum? Gibt es vielleicht sogar Untersuchungen, die diese Effekte belegen?

Christiane Schmidt: Zunächst einmal muss man die positive Wirkung des Films würdigen: Schon die Jüngsten erkennen heute einen Clownfisch und einen Paletten-Doktorfisch. Groß und Klein wissen, dass diese Tiere in Korallenriffen leben. Pixar hat das Leben unter Wasser ziemlich genial nachgezeichnet und die Menschen für den marinen Lebensraum sensibilisiert. Der Film weckt Emotionen und zeigt, dass im Meer liebens- und schützenswerte Kreaturen leben.

Allerdings hat „Findet Nemo“ auch einen sprunghaften Ansturm auf Anemonenfische ausgelöst. Die Geschichte weckte bei vielen Kindern und Erwachsenen den Wunsch, sich einen echten „Nemo“ zuzulegen. Viele glaubten gar, „Nemo“ könnte – wie im Film gezeigt – durch die Toilette in die Freiheit gespült werden! Diese menschliche Unkenntnis bezahlten vermutlich Tausende Clownfische mit ihrem Leben, „Nemo“ wurde sozusagen zu Tode geliebt.

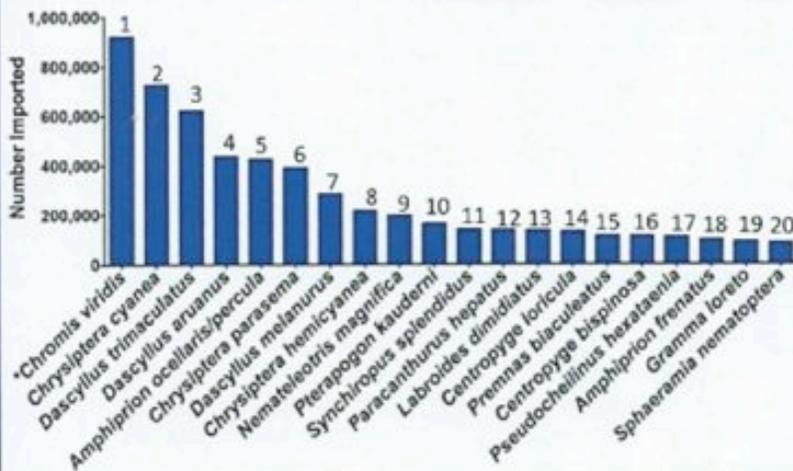
Wie stark die natürlichen Anemonenfischbestände infolge des Films zurückgegangen sind, lässt sich nicht genau beziffern – es fehlen Daten zum Populationsstatus vieler Korallenfischarten und zu generellen Fangmengen aus den Hauptfangländern Indonesien und den Philippinen! In Bezug auf Naturbestände haben wir immerhin das Glück, dass die Nachfrage über Nachzuchten gedeckt werden kann. Ich kann daher nicht nachvollziehen, warum manche Zoofachhändler sie immer noch aus Wildbeständen anbieten.



„Dory“ im Aquarienthandel Foto: Ioanna Engel

KORALLE: Sie machen in Ihrem Projekt SAIA verstärkt auf die Bedrohung des Paletten-Doktorfisches (*Paracanthus hepatus*) aufmerksam. Aus welchen Gründen sorgen Sie sich um Dory?

Christiane Schmidt: Sorge bereiten mir zwei Dinge: zum einen schwindende Bestände und undokumentierte, unregulierte Fangmengen, zum anderen die mangelnde Eignung von Paletten-Doktorfischen für die Aquarienthaltung. In den USA liegt Dory auf Platz zwölf der am häufigsten importierten Aquarientische, in Europa pflegt mehr als die Hälfte der Aquarianer Doktorfische, darunter auch *Paracanthus hepatus*. Alle stammen aus der Natur, denn fast alle Doktorfische können – anders als Clownfische – nicht nachgezüchtet werden. Die



Die 20 am häufigsten für den US-amerikanischen Handel importierten Korallenfische (nach Rinow et al. 2012; *unter dieser Bezeichnung werden mehrere unterschiedliche Arten angeboten)

globale Erwärmung und die Übersäuerung der Meere belasten die Riffe und ihre Bewohner ohnehin schon sehr stark. Indonesische Fischer und Exporteure berichteten mir im vergangenen Jahr, dass sie in immer weiter entfernte Fanggebiete fahren müssten, um die gewünschte Anzahl von *P. hepatus* zu liefern. Einen „Nemo“-ähnlichen Anstieg der Nachfrage würden lokale Populationen höchstwahrscheinlich nicht verkraften, was auch die Weltnaturschutzunion IUCN bestätigt. Erschwerend kommt hinzu, dass die Bestände und Fangmengen weder dokumentiert noch reguliert werden – wir wissen also nicht, wie viele der Tiere tatsächlich noch existieren.

KORALLE: Sie sprachen die mangelnde Eignung des Paletten-Doktorfisches für die Aquarienhaltung an. Was genau macht die Pflege dieser Spezies schwierig?

Christiane Schmidt: Paletten-Doktorfische werden sehr groß, brauchen viel Platz zum Schwimmen und sind anfällig für Krankheiten. In der Natur leben Palettendoktoren hauptsächlich in seewärts gerichteten Riffterrassen. Diese bieten viel Schwimmraum in einer eher unspektakulären Landschaft mit nur wenigen, verstreut liegenden Korallen. Die starke Strömung liefert die bevorzugte

Nahrung: Zooplankton und Algen. Ein solcher Lebensraum lässt sich nicht so einfach nachstellen. Es wären Aquarien von enormer Größe erforderlich, die für kaum einen Hobbyaquarianer erschwinglich sind. Eine bunte, farbenfrohe Fülle an Leben, wie sie sich viele Aquarianer wünschen, wäre auch nicht gegeben. Bei aller Begeisterung für diesen faszinierenden Fisch sollten Aquarianer sich also überlegen, ob sie nicht besser auf „Dory“ verzichten können.

KORALLE: Wie lässt sich diesen problematischen Effekten entgegenwirken? Wer kann Ihrer Ansicht nach hier etwas bewirken oder ist vielleicht sogar in der Pflicht? Und gibt es bereits Erfolge Ihrer Bemühungen?

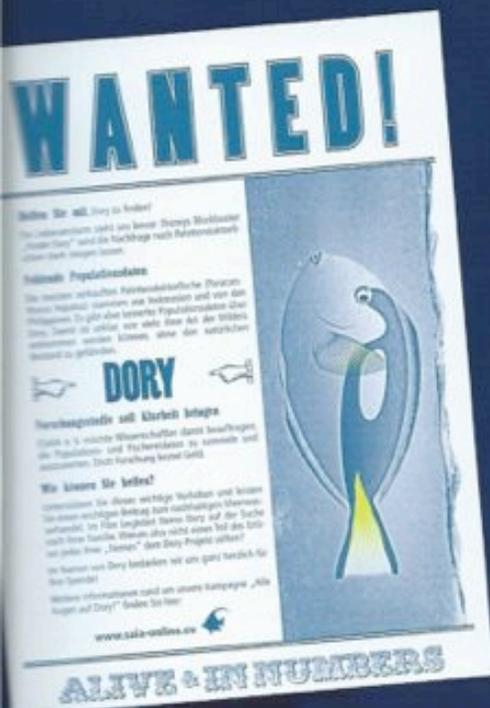
Christiane Schmidt: Ganz wichtig ist es, Aufmerksamkeit zu erregen und die Öffentlichkeit für die beschriebenen Schwierigkeiten zu sensibilisieren, die

„Dory“ im Korallenriffaquarium
Foto: Ines, NRW-Riff



„Dory“ im Korallenriff Foto: LINI





Spendenauftrag des ESAIA e. V. zur Erforschung von „Dorys“ Populations- und Fischereidaten

Handel und Aquarianerszene gleichermaßen betreffen. Nur so kann man auch Kinobesucher erreichen. Unsere Kampagne „Alle Augen auf Dory“ hat großes Interesse entfacht. Auch wenn sich die Medien noch dezent zurückhalten, bereiten sie sich alle schon auf die Filmpremiere vor – fast täglich erreichen mich E-Mail-Anfragen dazu aus dem In- und Ausland. Besonders freue ich mich über die fruchtbare Zusammenarbeit mit der großen Zoofachhandelskette MEGAZOO Österreich, die wir letztes Jahr gestartet haben. MEGAZOO hat Paletten-Doktorfische konsequent aus dem Sortiment genommen – ein Signal, das neue Maßstäbe in der Meeresaquaristik setzt.

Da neben „Dory“ auch andere Fischarten für das Hobby ungeeignet sind, werden wir in naher Zukunft für weitere Überraschungen sorgen. Auch wenn sich aus Gründen der Wirtschaftlichkeit nicht jeder Einzelhändler für Auslistungen erwärmen kann: Es sollte selbstverständlich sein, dass über jeden einzelnen Fisch, der zum Verkauf steht, ehrlich Auskunft erteilt wird. Die süße, kleine „Dory“ zum Beispiel kann, wenn man ihre Bedürfnisse vernachlässigt, schon mal rabiat werden oder erkranken und sterben.

KORALLE: Wie schätzen Sie die Nachzuchtbemühungen ein?

Christiane Schmidt: Das ist ein ganz wichtiges Thema, das immer wieder Ver-

wirrung bei den Aquarianern stiftet: Paletten-Doktorfische können bislang nicht nachgezüchtet werden, alle Bemühungen dazu sind gescheitert. Sehr häufig werden nun sogenannte Larvenwildfänge (Postlarvae) als Nachzuchten verkauft – ein Trugschluss, denn die Winzlinge werden der Wildnis entnommen und in balinesischen Exportanlagen bis zur Verkaufsgröße von fünf bis sieben Zentimetern gehalten. Auf diese Weise versucht man, das Problem der saisonalen Verfügbarkeit zu lösen. Der Exporteur kann so einen konstanten Nachschub sichern und jederzeit Kundenwünschen entsprechen. Postlarven sind also keine echten Nachzuchten – von den Veräußerten ganz zu schweigen, wie ich mich vor Ort überzeugen konnte. Zudem ist der schädliche Einfluss, den die Entnahmen von Juvenilen auf lokale Populationen haben, noch nicht einmal ansatzweise geklärt!

KORALLE: Welche Aktionen planen Sie für die Zukunft?

Christiane Schmidt: In unserer Kampagne „Alle Augen auf Dory“ nutzen wir den Filmstart, um auf die mangelnde Regulierung und Kontrolle in der Aquarienfischerei hinzuweisen. Wie bereits erwähnt, weiß niemand, wie viele Dorys es in Indonesien und auf den Philippinen noch gibt. Klarheit über den Einfluss der Aquarienfischerei auf die Bestände soll unser Projekt „Dory Assessments“ bringen, bei dem wir Populationsdaten erheben wollen. Ich hoffe sehr, dass wir dieses ambitionierte, finanziell aufwendige Vorhaben tatsächlich realisieren können. Es soll Modellcharakter für viele andere Aquarienfischarten haben, denn die Notwendigkeit eines Fischereimanagements muss jedem klar werden. In Hawaii wurden dazu bereits große Erfolge erreicht, diesem guten Beispiel sollte man folgen.

KORALLE: Frau Schmidt, wir danken Ihnen für dieses Gespräch

Das Interview führte KORALLE-Redakteur Daniel Knop

Fußnoten

- Oceans, Reefs & Aquariums (ORA) in: Prosek, James (2010): Beautiful Friendship. <http://ngm.nationalgeographi.com/2010/01/downfish/prosek-text>
- Lediglich zu den Fanggebieten Australien und Vanuatu werden einige Zahlen zitiert: www.telegraph.co.uk/news/earth/earthnews/3345594/Demand-for-real-Finding-Nemo-clownfish-putting-stocks-at-risk.html; www.abc.net.au/foreign/content/2004/s1239666.htm; www.nano-reef.com/topic/195006-finding-nemo-and-its-effect-on-clownfish-in-the-wild-and-in-the-aquarium-tr
- Laut einer Untersuchung aus dem Jahr 2014 pflegen rund 85 Prozent aller europäischen Heimaquarianer einen Anemonenfisch und 57 Prozent einen Vertreter aus der Familie der Doktorfische. Vgl. Rivka, A.L., Trusty, M.F., Schofield, P.J., Kaufman, L., Morris, J.A. Jr., Bruckner, A.W. (2012): Revealing the appetite of the marine aquarium fish trade: The volumes and biodiversity of fish imported into the United States. – *PLoS One* 7(5): e35808. doi: 10.1371/journal.pone.0035808
- Statt Postlarven werden meist kleinste juvenile Tiere entnommen. Da sie dann in größeren Gruppen oft zwischen Pocillopora- oder Acropora-Korallen leben, sind sie leichter zu fangen. In vielen Fanggebieten sind die Jungtiere größtenteils im Dezember greifbar.

Christiane Schmidt bei der Arbeit mit Fängern Foto: Ioanna Engel

